

XIV. Harntreibende Mittel; *Diuretica*.

Die Absonderung des Harns steht mit der Ausdünstung in einem gewissen Gleichgewichte. Beide werden in der Regel wechselsweise vermehrt, wenn die eine vermindert wird. Auch vermehren viele schweißtreibende Mittel die Diuresis, wenn man die Ausdünstung zu verhindern sucht.

Die Diuresis kann auf zweifache Art befördert werden: 1) indem man die Menge der Flüssigkeiten im Körper vermehrt; 2) indem man einen passenden Reiz in den Harnwegen erregt. Man kann daher alle diuretischen Mittel unter folgende Abtheilungen bringen:

I. Getränke überhaupt; Pflansen, Theeaufgüsse, Holztränke. Diese werden noch wirksamer, wenn sie mit salzichten Substanzen, oder mit Säuren, vorzüglich Gewächssäuren und verdünnten mineral. Säuren, oder mit Spirituosis verbunden werden;

II. gewisse salzichte Mittel, welche die Organa secretoria und excretoria reizen.

Gewöhnlich unterscheidet man folgende Klassen derselben;

1. Die jungen Kräuter, welche salzichte gelinde reizende Theile enthalten. Die Samen der schirmtragenden Gewächse.
2. Die sog. harntreibenden Gewächse.
3. Die Diuretica narcotica, sedantia. Sie heben den Krampf in dem Urinalsystem, der die Ausleerung verhindert, und vermehren die Thätigkeit deselben.
4. Die Kanthariden [und andere, wahrscheinlich alle, *Insecten*].
5. Die Neutralsalze, fast ohne Ausnahme, nur von verschiedenem Grade.
6. Die Kalien.
7. Die Säuren.

Bei dem Gebrauch der diuretischen Mittel muß man Getränke zu Hülfe nehmen, und zu gleicher Zeit alle andern Ausleerungen möglichst vermindern, um die Wirkung der Diuretica auf die Harnwege zu befördern.

Die Anwendung der harntreibenden Mittel ist angezeigt: 1) wenn sich abnorm wäſsrichte Säfte im Körper angehäuft haben; 2) wenn der Abgang des Harns abnorm vermindert ist; 3) in Krankheiten der Harnwege, gegen Steinbeschwerden u. a.; 4) um die Krifen durch den Harn zu befördern.

Der Erfolg dieser Mittel beschränkt sich nicht auf die Vermehrung oder Absonderung des Harns

allein: vielmehr ist es wahrscheinlich, [in mehreren Fällen selbst erwiesen,] dafs durch diese Ausleerung, wenn sie lange unterhalten wird, die Einfaugung aus den Höhlen des Körpers zugleich verstärkt wird. [Weil aber auch bestimmt manche Mittel erst secundär diuretisch wirken, nachdem sie diese Absorption vermehrt haben, so werden diese mit Unrecht zu den Diureticis gerechnet.] Hiedurch wird es begreiflich, wie die angehäuften serösen Feuchtigkeiten in Wassersuchten durch die Harnwege ausgeleert werden können. Man kann diese Wirkungen noch vermehren, wenn man zugleich Mittel anwendet, wodurch die Wirksamkeit der absorbirenden Gefäße verstärkt wird: z. B. Mercurialeinreibungen. — Eben so nothwendig ist es, dafs die Harnwege selbst gehörig beschaffen, nicht verstopft oder krampfhaft verschlossen, ver schwollen oder gar verwachsen sind.

[Häufig nimmt der Harn den Geruch der vor kurzer Zeit, z. B. 20 bis 30 Minuten vorher genossenen Speisen oder Getränke an, und man hat deshalb noch besondere geheime Harnwege vermuthet. Aber das Blut u. z. Säfte werden fast noch schneller mit diesem Halitus imprägnirt und die ganze Erscheinung läfst sich auf andere Weise sehr leicht erklären. — S. die in der Vorrede angezeigte Zeitschrift.]

I. Die *jungen Gewächse*; als *Herba cerasifolia*, *Hb. und Rad. petroselinii*, *Radix apii*, *Semina dauci sylvestr.*, *Turiones asparagi* u. s. w. s. anten unter den diätetischen Mitteln.

II. Diuretische scharfe Mittel.

307. RADIX SQUILLAE od. SCILLAE, Meerzwiebel; von *Scilla maritima* Bot., in Frankreich, Sicilien, Spanien, Portugal, an sandichten Küsten. (Abb. Blackw. 591. Z. 380. Pl. 271.)

Caspari, *Diff. de Scilla*; Gott. 1785.

Hufeland's Journ. d. pr. Hkde, II. pag. 551. ff.

Die Meerzwiebel besteht aus saftigen, übereinander liegenden Schuppen, welche einen ekelhaften, schleimichten, widerlich bitteren und scharfen Geschmack haben. Jung ist sie weiß od. braunröthlich, im Alter dunkelbraun und geruchlos. Sie wird entweder frisch oder in abgeblätternen und getrockneten Lamellen verschickt. Die frische Squilla ist zum innerlichen Gebrauch zu scharf. Man liess sie sonst in Stücken schneiden, in Mehlteig wickeln und im Backofen backen (*Scilla cocta*). Bei dieser Behandlung gehen zu viel wirksame Theile verlohren. Besser ist's, die Schuppen abzulösen und langsam zu trocknen. Gehörig getrocknet sind die Schuppen weiß, fest, schwer, hornartig, und haben einen starken scharf-bittern Geschmack.

Die Hauptkraft der Meerzwiebel liegt in dem bitter-scharfen Bestandtheil. In grossen Dosen erregt sie Erbrechen, zuweilen auch Durchfall. Schon in den ältesten Zeiten war sie als wirksames Diureticum bekannt. Sie schlägt bei schicklicher

Behandlung selten fehl, obgleich sie nicht untrüglich ist. Zuweilen bewirkt sie auch andere Ausleerungen, welche man bei ihrer Anwendung verhüten muß. Doch wird durch ein erfolgreiches Erbrechen nicht selten ihre Wirkung befördert. Nur darf dieses nicht zu oft noch zu stark geschehen. Sie ist meistens unwirksam, wenn Schweiß darauf erfolgt (*Ludwig Adversaria med. pract. Vol. 2*).

Man gebraucht sie: 1) gegen Wasserfuch-
ten, wenn die Erregung schwach, der Körper
mehr reizlos, träge und ohne Fieber ist. Gegen
wasserfüchtige Geschwülste aller Art. Aber
bei einer Anlage zu Entzündungen, wenn schon
Eingeweide verdorben, oder ein hektisches Fieber
entstanden ist, verschlimmert sie oft die Zufälle.
Auch wenn Verhärtungen und Verstopfungen der
Eingeweide zugleich vorhanden sind, darf man sie
nicht anwenden.

2) Gegen Fehler der Harnwege, wider
die Verhaltung des Harns von Verschleimung, oder
Anhäufungen von Gries und Sand wegen Erschlaf-
fung und Unthätigkeit der Theile. Sie kann da-
her durch ihren Reiz auf die Harnwege die Er-
zeugung des Steins gewissermaßen verhüten.

3) In Brustzufällen mit Anhäufung von
Schleim, gegen den Schleimhusten, die Engbrü-
stigkeit und andere chronische Lungenübel von
Schwäche.

Man verordnet die frische Meerzwiebel zu 5, bis 15 Gran, die getrocknete Zwiebel zu 1, 2, 4, 6 Gr., alle 3 oder 4 Stunden: 1) in Pulvern mit Zucker, mit Salpeter u. a. Neutralsalzen; 2) in Pillen mit bittern Extracten, Gewürzen, Cort. cinnamom., Chinarinde, mit Opium, um den Reiz auf den Magen zu vermindern, mit Campher, Ammoniac., G. Arabicum u. ähnl. Lange gebraucht, schwächt sie den Magen sehr. 3) Im Aufguss mit Wein (Hautefierck). Sie bekommt Vielen in dieser Form besser; allein die Zufälle lassen sie nicht allemal zu.

Oxymel squilliticum: wird häufig in Brustzufällen und als Brechmittel gebraucht. Es ist das gelindeste Meerzwiebelpräparat und dennoch sehr sicher wirkend. Man gibt es für sich zu $\frac{1}{2}$, 1 Theelöffel voll, oder in Mixturen mit Extr. gram., Dec. feneg., Vinum stibiatum.

Acetum squilliticum, Meerzwiebeleisig; wirkt verschieden, nach dem Verhältniß des Essigs. Gehörig bereitet ist er bräunlich und bitter. Er treibt stark auf den Harn. Man benutzt ihn nur noch selten zu $\frac{1}{2}$ - 1 Dr. mit einem gewürzhaften Wasser; oder man läßt die kohlenfauren Salze damit sättigen, oder bittere Extracte damit verbinden. Auch als Zusatz zu diuretischen Mixturen. In starker Dose erregt er Erbrechen. — Aeußerlich zu Klystiren, Gurgelwässern, Senfumschlägen.

Pilulae squilliticae Ph. Edinb., aus Ammoniac., Sem. cardamomi, Succ. liquir. ana I Dr., Rad. squillae 1 Scr. Gegen chron. Verschleimung der Brust, Asthma pit., Magenschleim u. ähnl.; 7 - 10 Stück 3 - 4 mal täglich.

Pilulae scillae Ph. Lond.

Conferva scillae Ph. Lond.

Pulvis scillae compositus, aus Rad. squill., Rad. hirundinariae und Salpeter.

Tinctura scillae.

Extractum scillae aquosum.

Mel scillae Ph. Lond.

Syrupus scilliticus; beide ähnlich dem Oxymel scill., aber noch viel milder.

308. RADIX COLCHICI, *Zeitlose, Lichtblume; Colchicum auctumnale* Bot. auf feuchten Wiesen in ganz Europa. (Abb. Blackw. 366. Schk. 101. Z. 133. Pl. 179.)

Ehrmann *diff. de Colchico; Basil.* 1774. — und in *Baldinger's Sylloge, Vol. V.*

Störck gebrauchte diese bitter-scharfe Zwiebel, mit Essig infundirt, und ihre Blumen mit Molken eingeweicht, zuerst in der Wassersucht. Auch *Plenck, Collin, Roux* haben mehre glückliche Fälle beobachtet. Andere hingegen fanden sie zuweilen unwirksam, zuweilen übermächtig hef-

tig und gefährlich wirkend. Wahrscheinlich hing diese Verschiedenheit von Klima und Boden, oder der Zeit der Einsammlung ab. Die Squilla macht sie völlig entbehrlich.

Oxymel colchici, wie Meerzwiebelhonig gebraucht. *Kröcker* (Flora Silesiaca I. p. 593.) sah einen Wasserflüchtigen von einigen Löffeln voll beinahe ersticken.

Acetum colchici; noch mislicher.

309. HERBA DIGITALIS PURPUREAE, rother Fingerhuth; von *Digitalis purpurea* Bot., in Wäldern und an unbebauten Stellen. (Abb. Blackw. 16. Schk. 174. Z. 262. Hayne I, 45. Pl 506.)

Withering, vom rothen Fingerhut; Leipz. 1786.

Schiemann, Diff. de Digitali purp. Gott. 1785.

Merz, de Digitali purpurea; Jenae 1790.

J. Ferriar's Essay on the medical properties of the Digitalis purpurea or Foxglove; Manchester 1799.

Hamilton on the Digit. purp.; Lond. 1807.

Franz, Fangago, sulle virtu della digitale; Padova (Bettoni), 1810. 8. (vergl. Hall. A. L. Z. 1811. Nr. 209.)

Jof. Elmiger, Hist. nat. et méd. des Digitales; Montpell. 1812. 4.

Hufeland's J. d. pr. Hkde; fast in jedem Bande.

Gehört unter die giftigen Gewächse. Seine Wirkungen sind sehr heftig, drahtisch, und gemeinlich folgt eine anhaltende Uebelkeit. Es ist charakteristisch, daß der Gebrauch desselben eine beträchtliche Verminderung des Pulschlagel verurfacht. Nach großen Dosen erfolgen Schwindel, Kälte der Extremitäten, Funkeln vor den Augen, heftiges Erbrechen, Speichelfluß, wie nach stark narkotischen Gewächsen. Der Geschmack ist ekelhaft bitter und scharf.

Ohne Zweifel hängt die diuretische Kraft von dem allgemeinen Reiz, vorzüglich auf das lymphatische System, und dieser von den scharfen Bestandtheilen ab.

Die ältern Aerzte liefern mehre Beispiele von den heftigen Wirkungen dieses Gewächses. *Perivall* stellte zuerst innerlich und äußerlich gegen scrophulöse Zufälle Versuche damit an, welche auch von Andern mit gutem Erfolge wiederholt sind. *Withering* wandte sie zuerst gegen die Wasserschucht an, und führte sie gewissermaßen aufs neue ein.

Sie gehört unter die schätzbarsten und kräftigsten Mittel: 1) in Brustkrankheiten, der Lungenschwindel, welche von Hämoptysis oder Tuberkeln herrührt.

2) Bei Blutflüssen, dem Blutspeien activer [?] Art.

3) In rheinischen oder activen Entzündungen [?].

4) Gegen alle Arten von Wasserfucht; die Sackwasserfuchten etwa ausgenommen (*Thilenius* med. Bemerkk.), wo sie, wie meistens alle Mittel, nicht viel vermag.

5) Wider den chronischen Husten.

6) Gegen scirrhose Verhärtungen, verhärtete Geschwülste in der Brust, Verhärtungen der Parotis, hat man sie versucht, doch nur selten mit glücklichem Erfolge. Auch gegen scrophulose Anschwellungen der Knochen.

7) Wider die Epilepsie, Manie.

8) Gegen innere Absceffe in Gelenken, auf dem Pfoasmuskel.

9) Gegen schmerzhaft herpetische Anschläge.

Von allen Theilen der *Digitalis* sind die Blätter am wirksamsten. Man benutzt sie getrocknet: 1) in Pulvern zu 1, 2, 3 Gr., dreimal täglich mit Zucker oder gewürzhaften Mitteln; zuweilen erregen kleine Gaben schon Erbrechen und Schwindel; 2) in Pillen mit Gummiarten, Seife; 3) im Aufguss: *Withering* liess 1 Drachme von den getrockneten Blättern mit $\frac{1}{2}$ Quartier kochendem Wasser aufgießen, nach 4 Stunden zu der Colatur 1 Unze Aqua cinnamomi spirituose setzen, und davon Erwachsene alle 2 Stunden $\frac{1}{2}$ Unze nehmen

(*Darwin* in Samml. f. pr. Ä. VI.). — Die urintreibende Kraft der *Digitalis* wird sehr verstärkt, wenn man zugleich in dem wasserflüchtigen Theile die Mercurialfalbe einreiben läßt.

Succus expressus digitalis purpur., aus den frischen Blättern. Er ist äußerst drastisch. *Meyer* gab diesen Saft mit Zucker zu $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll, worauf heftige Durchfälle erfolgten.

Extractum digitalis purpur.; man fängt mit 1 Gr. an und steigt bis 10 Gr. und darüber (*Quarin*).

Tinctura digitalis purpureae (spirituosa), (*Warren*, in Lond. med. Journal, Vol. VI.); zu 5 - 10 - 20, auch 50 Tropfen in den obigen Fällen gegen oft wiederkehrendes lästiges Herzklopfen.

[*Tinct. digit. purp. aetherea* Harles (f. Preufs. Pharm.); wirkt bestimmter und sicherer als die vorige; eben so gebraucht, bes. bei heftigen Zufällen und bei Gefahr drohenden passiven Blutflüssen.]

Oxyfaccharum digit. purp. Martins.

310. FOLIA NICOTIANAE s. TABACI, *Taback*; von *Nicotiana Tabacum* Bot., aus Südamerika herflammend. (Abb. *Blackw.* 146. *Schk.* 44. Z. 252. *Happe* 330. Pl. 99.)

Fowler v. d. Wirkungen des Tabaks, bes. v. f. urintreibenden Eigenschaft, in d. Samml. f. pr. A. XI. *Arnemann's Mat. med. v. Kraus.*

Hufeland's Journ. d. pr. Hkde, in fast allen Bänden.

Die Tabaksblätter haben einen starken widerlichen Geruch, und einen sehr scharfen Geschmack. Wenn man davon einnimmt, so bewirken sie unmittelbar eine vorübergehende stechende Empfindung von Hitze, auf welche eine Wärme im Magen folgt, wie nach geistigen Mitteln, und bald darauf Ekel, Uebelkeit und Schwindel. Ueberhaupt gehört der Tabak unter die reizenden betäubenden drastischen Mittel. Zuweilen erregt er eine Art von Betäubung, in andern Fällen Raßlosigkeit, Hitze, Unruhe, Erbrechen, Schweiß, Kopfschmerz, Bauchgrimmen, Durchfall, und schon in mässigen Dosen einen stärkern Abfluss des Harns. Alle diese Zufälle entstehen hauptsächlich im Anfang, besonders wenn man den Tabak nüchtern nimmt, und haben weiter keine schlimmen Folgen [—; jedoch nur bei kleinern Dosen; grössere Dosen können als Gift wirken, bes. bei Kindern u. a. sehr sensibeln Subjecten. — Selbst äusserlich auf den Körper gelegt, erregen die frischen Tabaksblätter Schwindel und Erbrechen, *Hufel. Journ. d. pr. Hkde, XIII, 1.*].

Man empfiehlt den Tabak vorzüglich: 1) gegen Wasserfucht überhaupt.

2) Gegen Dysurie und beschwerlichen Abgang von Gries oder Nierensteinen.

3) Wider asthmatische Beschwerden, besond. Asthma pit. und convuls.

4) Gegen Husten (*Rosenstein*), bes. Keichhusten.

5) In der Trommelfucht.

6) Wider die Darmgicht; bei eingeklemmten Brüchen und hartnäckigen Verstopfungen, zumal wo Leibesverstopfung keine Opiate zuläßt. Er bewirkt hier Abführung und ist zugleich schmerzstillend.

Man verordnet ihn: 1) im Decoct; *Fowler* liefs 1 Unze Tabaksblätter mit 1 Pfunde kochendem Wasser 1 Stunde lang digeriren; zu der Colatur 2 Unzen rectific. Weingeist setzen und davon täglich 2 mal 40, 50 bis 60 Tropfen mit Wasser, [mit Aq. cinnam, Thee von Melisse, Chenopod. ambros. u. ähnl.] oder mit einem angenehmen Getränk nehmen. [2) in Klystiren, ein ähnl. Infusum. 3) Zu Tabaksrauchklystiren gegen Ileus, Hernia incarcerata, bei Ertrunkenen. — 4) Zum Rauchen gegen chron. Brustübel und gegen Verdauungsbeschwerden: Trägheit des Darmcanals, habituelle Verstopfungen. — 5) Zum Schnupfen gegen chron. Augenübel, Ophthalmia mucosa, scrofulosa, anfangende Amaurose; gegen zu schwaches Riech- und Schmeckvermögen.]

Extractum nicotianae, zu ʒ. 2, 3, 4, 8 Gr., bis ʒ. Scr., bes. gegen obige chronische Uebel, mit aromat. Wässern und Infusis, in Pillen mit Valeriana, Aca foet., Castoreum, Zink.

Oleum nicotianae destill.; 1 Tropfen soll zureichen, um Katzen und ähnl. sensible Thiere zu tödten.

Syrupus nicotianae.

Tinctura nicotianae, Vinum nicotianae, Acetum nicotianae (Fowler).

3II. BACCAE JUNIPERI, die Wacholderbeeren; von *Juniperus comm. Bot.*, Nadelstrauch in sandichten Heidegegenden. (Abb. Blackw. 187. Z. 178. Happe 371.)

Die Wacholderbeeren werden erst im Herbst des zweiten Jahres reif. Sie haben einen süßlich bittern, gewürzhaften Geschmack, und einen balsamischen Geruch. Ihre Bestandtheile sind ein schleimicht zuckerartiger Stoff, und ein harziges, ätherisches, dem Terbenthin sehr ähnliches, Oel.

Man gebraucht sie: 1) als allgemeines diuretisches Mittel bei allen Arten von Wassersucht. Der Harn bekommt gemeinlich darnach einen Violengeruch. In seltenen Fällen ist selbst Blutharnen darnach entstanden. Sie sind auch sehr wirksam gegen die wässrige Geschwulst nach dem Scharlachfieber.

2) In Krankheiten der Harnwege: Harnstrenge und Verhaltung des Urins, wenn diese Fehler von Reizlosigkeit der Harnwege und Verschleimung herrühren. Auch bei dem Abgang von

Sand und Gries. Dagegen sind sie nicht dienlich, wenn mit der Wasserfucht heftiges Fieber verbunden ist.

3) Als magenstärkendes Mittel läßt man nüchtern $\frac{1}{2}$ - 1 Dr. Wacholderbeeren verschlucken.

4) Zum Räuchern, um die Luft zu verbessern. *Monro* sah einige Beispiele, daß die Blatternansteckung durch solches Räuchern abgehalten wurde. Auch will man beobachtet haben, daß in Gegenden, wo viele Wacholdersträucher wachsen, die Pest nicht ausgebrochen sei. [Wovon der Grund aber wol weniger in den Wacholdersträuchern, als in der gefunden, sandigen, bergigen Lage zu suchen ist, welche *Juniperus* liebt.] Als stärkendes Mittel gegen Rachitis der Kinder, zur Zertheilung seröser Stockungen, wasserüchtiger Geschwülste u. a.

Man gebraucht die Beeren: 1) in Pulvern, zerstoßen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; *Theben* liefs sie vorher rösten. 2) In wässrichten Aufgüssen u. Decocten. 3) Noch wirksamer ist das Infusum semivinosum. In manchen Gegenden bereitet man das bekannte Wacholderbier, das bei chron. Schwäche der Harnwege und bei Anlage zu Harnsteinen besonders gut bekommt.

Rob. juniperi, Wacholdermus; für sich allein zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. alle 2, 3 Stunden, oder als Zusatz zu diuretischen Mixturen. Es leistet nur in Verbindung mit andern kräftigen Mitteln etwas.

Spiritus juniperi; mit Branntwein digerirt.

Oleum baccarum juniperi; ist grünlicht - weiß und schmeckt terbenthinartig.

312. HERBA SABINAE, *Sadebaum, Sevenbaum*; von *Juniperus Sabina* Bot., in Siberien, der Tartarei und im südlichen Europa wild. (Abb. Blackw. 214. Z. 525. Regnault 334. Happe 184)

Das Laub hat einen widerlichen, betäubenden Geruch, und einen bitteren, scharfen, beißenden Geschmack. Es ist heftig reizend, eritzend, und befördert Schweiß und Urin sehr stark. Man hat sonst geglaubt, daß es Abortus befördere und die Frucht tödte. Diese Furcht ist ganz ungegründet; dagegen verursacht es, zur Zeit der monatlichen Reinigung gebraucht, heftige Mutterblutflüsse, weil es auf das System der Circulation stark wirkt und auf diese Art kann es der Mutter sehr gefährlich werden (*Home's* klinische Versuche). [Aber gerade deshalb ist die Furcht, daß es als fruchttreibendes Mittel gemißbraucht werden könne, nicht so ganz ungegründet. Wenn auch das Abtreiben selten gelingt, so kann doch die Schwangere dadurch Gesundheit und Leben einbüßen.]

Man gebraucht es: 1) zur Beförderung der monatlichen Reinigung bei reizlosen schwammichten Constitutionen, doch nur mit großer Behutsamkeit; — bei schwächlichen Personen kann leicht Blutspeien dadurch zuwege gebracht

werden. *Wedekind's* (verm. Auffätze) Erfahrungen sind diesem zwar ganz entgegen: er liess die Sabina in Pulver bis zu 3 Drachmen täglich nehmen. Allein wahrscheinlich hat der Boden auf die Wirksamkeit des Gewächses Einfluss.

2) Gegen eingewurzelte Gichtzufälle war sie oft sehr wirksam.

Aeusserlich wird die Sabina als gelinde ätzendes Mittel gegen Fleischauswüchse, besonders bei zugleich vorhandener Caries, und bei Auswüchsen an der Eichel nach Trippern, gebraucht.

Extractum sabinae.

Tinctura sabinae composita Ph. Lond.

Oleum sabinse aethereum; eins der stärksten reizenden Oele: es wirkt, innerlich genommen, sehr heftig auf die Uteralgefässe, und wird nur noch äusserlich als Aetzmittel und bes. von Thierärzten gebraucht.

313. FOLIA und BACCÆ TAXI, *Taxus*, Eibenbaum; von *Taxus baccata* Bot., hin und wieder in Gärten. (Abb. Blackw. 572. Z. 530. Happe 376.)

Der *Taxus* hat viele Aehnlichkeit mit der Sabina; doch scheint das Klima auf seine Wirkungen sehr grossen Einfluss zu haben. Die Blätter sind nach mehren Versuchen schädlich, nach an-

dern nicht. Die Beeren haben zuweilen sogar den Tod verursacht (*Selle's* Beiträge zur Naturgesch.). In den Niederlanden, namentlich in Flandern, essen sie die Kinder, und bekommen höchstens einen gelinden Durchfall darnach (*Percy*). Die Beobachtungen über die medicinischen Kräfte sind noch nicht hinreichend geprüft. Man gebraucht nur die Präparate.

Extractum taxi; ist gegen Verhaltungen der monatlichen Reinigung, Verstopfungen der Leber u. ähnl. empfohlen, und hin und wieder mit Nutzen angewendet.

Syrupus baccarum taxi (nach *Percy*); gegen katarrhal. Husten.

314. HERRA u. RADIX ONONIDIS SPINOSAE Bot.,
Hayhechel.

315. HERBA u. CINERES GENISTAE, *Ginster*,
Pfriemenkraut; von *Genista tinctoria* u.
Spartium Scoparium Bot.

Das Kraut ist ekelhaft bitter. Die Asche hat vor den kohlenf. Kalien keinen Vorzug. Das Decoct der Blumen und des Krauts besitzt wenig Kräfte.

[316. ANAGALLIS ARVENSIS fl. *phoeniceo* Bot.,
Gauchheil; überall auf Aeckern. (Abb.
Blackw. 43, Z. 145. *Engl. Botany* 529.

Von *Kämpf* u. A. gerühmt gegen Wasserfcheu; scheint jedoch wenig oder nichts zu leisten.]

III. Die natürlichen Balsame; Terbenthin; Bals. copaivae, Petroleum u. a. wirken ebenfalls auf den Harnfluß.

IV. Mineralische und vegetabilische Säuren.

Gehörig verdünnt sind die Mineralsäuren eben sowol harntreibend als die vegetabilischen, vorzüglich die Salpetersäure und die Phosphorsäure (*Hahnemann*). Auch die sog. verführten Säuren, der Spiritus nitri dulcis u. a. insofern sie wirklich säurehaltig sind, wie oft der Fall ist.

V. Neutralsalze.

Unter diesen sind Cremor tartari und Salpeter wirkliche harntreibende Mittel, besond. wenn man sie in so kleinen Dosen und so großen Intervallen gibt, daß sie nicht abführen. Man gebraucht sie nie allein, sondern allemal in Verbindung mit wirklichen diuretischen Mitteln: Rad. squillae, Bacc. juniperi, Digital. purpurea, Kali carbonicum u. Kali aceticum.

VI. Aus dem Thierreich.

317. CANTHARIDES, Spanische Fliegen, Canthariden; *Meloë vesicatorius* L. *Lytta vesicatoria* Fabric. Finden sich fast überall im südl. Europa, im Monat Jun. und Jul. auf mehren Baumarten.

Forsten Historia Cantharidum, in Baldinger's Sylloge.

Lofschge, Beitrag zur Geschichte der Spanischen Fliegen, im Naturforscher, 23. St. S. 37.

Robertson's Tr. on the Powers of Cantharides, used internally; Edinb. 1806.

Hufeland's Journal der pr. Hkde, Bd. 3. 5. 8. 10. 12. 14.

Diese Käfer sind länglicht, goldgrün, in's Bläuliche spielend und glänzend. Man hat verschiedene Varietäten davon beobachtet (*Brahm's* Insecten-Calender). Sie haben einen widerlichen, beinahe narkotischen Geruch, und einen ätzenden Geschmack, und enthalten flüchtiges Laugenfalz, ein harzichtetes Wesen und eine Säure oder flüchtige Schärfe. Sie halten sich sehr lange, ohne ihre Wirksamkeit zu verlieren.

Innerlich gebraucht sind sie heftig reizend, und erregen, in zu grofseu Dosen angewendet, ein Gefühl von Fieber durch den ganzen Körper, mit Ohnmachten, Schwindel und Schmerzen in den Gedärmen; der Körper wirkt stärker als der Kopf, die Flügeldecken und Füfse. Am meisten wirken

sie als Reizmittel auf den Blasenhalß; sie verursachen leicht Entzündung der Harnwege und eine wahre inflammatorische Harnstrenge; zuweilen selbst Mictus cruentus. Doch hat man keinen vermehrten Harnabgang darnach beobachtet, sondern bloß einen Drang zum Harnlassen, als Folge der Entzündung der Harnwege.

Man verordnet die Spanischen Fliegen: 1) in der Wasserfucht; die Anwendung erfordert große Vorsicht u. darf nie allgemein geschehen.

2) Gegen Krankheiten der Harnwege, vorzüglich von Schwäche und Verschleimung: Paralysis vesicae, Ischurie von Schleim in den Harnwegen, Incontinentia urinae von Reizlosigkeit; *Werlhof* gab sie zu 1, 2 Gr. in Mandelemulsion wider die Harnruhr, welche von Lähmung oder Atonie herrührte. In der Gonorrhöe sind sie, während der ersten entzündl. Periode, allemal sehr nachtheilich; vortheilhafter hingegen wider den Nachtripper, welcher bloß wegen Schwäche noch fort dauert. Auch als Aphrodisiacum sind sie wenig wirksam und leicht nachtheilig. Beförderung der monatlichen Reinigung kann man nur dann darnach erwarten, wenn diese wegen allgemeiner Schwäche und Reizlosigkeit des Körpers aufgehört hat.

3) Als reizendes auflösendes Mittel hat man sie gegen hartnäckige Hautkrankheiten, Flechten, Ausschläge, den Ausatz u. a. versucht

(*Mead, Brisbane*); *Simmons* gebrauchte die Tinctura cantharidum gegen herpetische Ausschläge mit gutem Erfolg; in Verbindung mit warmen Bädern, und zuweilen mit Antimonialmitteln (*Medical Communications, Vol. I*). Wahrscheinlich wird der scharfe Bestandtheil durch die Hautgefäße ausgeschieden:

4) Wider den Keichhusten (*Lettfom, Millar, Armstrong*); doch waren sie oft unwirksam. *Chalmers* gebrauchte sie zur Beförderung der Expectoracion in der Peripneumonie, wo sie aber während des acuten inflammatorischen Zustandes leicht sehr Schaden können.

5) Wider die Wasserfcheu; *Werlhof* verordnete gegen die Hydrophobie Pillen aus 1 Gr. Canthariden, $1\frac{1}{2}$ Gr. Mercur. dulcis und 10 Gr. Kampher mit *G. tragacanth.* bereitet. Aeußerlich liefs er zugleich Quecksilberfalbe einreiben, und die Wunde brennen und schröpfen.

Man gebraucht: 1) das Pulver in Pillen zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran; 2) ungleich häufiger die Tinctur zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 5, 10, 15 Tropfen, täglich 4 mal mit Mandelmilch oder Wasser. Man steigt behutsam mit den Dosen. Während des Gebrauchs läfst man schleimichte Decocte, Tisane, Emulsionen gebrauchen. Zur Verminderung der Schärfe wird gewöhnlich Kampher zugesetzt; doch sind schleimichte Emulsionen und Salpeter wirksamer. Auch nach zu grossen Dosen sind schleimichte, ölichte

Mittel und Salpeter die besten Antidota, mit Einreibungen in den Unterleib und mit Klystiren verbunden.

Tinctura cantharidum, Spanisch - Fliegentinctur; aus 1 Unze Spanischen Fliegen und II Unzen rectificirtem Weingeist bereitet. In der Ph. Lond. ist noch Coccionella zugesetzt. Ausser obigem innern Gebrauch auch äußerlich angewendet als Rubefaciens gegen chron. Rheumatismen, Zufälle nach plötzlich unterdrückten Exanthenen, gegen Ischiadik, Paralyfen; für sich eingerieben oder mit Spir. sal. ammon. caust., Liniment. volat., Brechweinsteinlösung u. s. w.

Die *Herwig'sche* Kanthariden - Emulsion, aus Cantharid. Dr. $\frac{1}{2}$ - 1, Amygdal. dulc. Unc. 1. Sacchar. alb. Unc. $\frac{1}{2}$. In mortar. lapid. probe conterantur, et lenta Aquae calid. Unc. 10. affusione F. Emulsiō. S. alle 2, 3 Stunden 1 Eßlöffel voll; in Wasserfuchten mit großer Atonie und Verschleimung (*Hufeland*).

Emplastrum cantharidum s. vesicatorium (ordinarium), Kantharidenpflaster, Blasenpflaster. Ausser dem Rothmachen und Blasenziehen wirken die Kanthariden, äußerlich auf der Haut angebracht, auch schnell auf den ganzen Organismus, verursachen einen fieberhaften Zustand, Trockenheit des Mundes, Durst, und überhaupt vermehrte Thätigkeit der abforbirenden Gefäße, wovon dann vermehrte Harnabsonderung als nothwendige Folge eintritt. - Letztere ist immer

mit bedeutender Reizung der Harnwege verbunden, wahrscheinlich weil eine Menge des abforbirten scharfen Stoffes der Kanthariden mit dem Harn wieder ausgeschieden wird.

Man braucht das Kantharidenpflaster; 1) bei hohen Graden typhoser (nervöser und faulichter) Fieber, bes. bei allgemein torpidem Zustande (*Reil's* Paralyse); bei reinem Allgemeinleiden an die Waden gelegt; bei zugleich vorhandener Affection der Brust: an den Thorax oder an die innere Fläche der Arme u. s. w. [Offenbar nachtheilich sah der Herausg. mehrmals Blasenpflaster wirken, welche bei inflammator. oder sonst gereiztem Zustande des Halses, der Brust u. s. w. in die Nähe des leidenden Organs, wie von vielen Aerzten geschieht, gelegt waren.]

2) Bei localen Paralyfen: einzelner Extremitäten, der Zunge, bei Amaurose, bei Incontinentia urinae u. ähnl., dem leidenden Theile möglichst nahe gelegt.

3) Gegen krampfhaftes Beschwerden: *Tussis convulsiva*, chron. krampfhaftes Erbrechen, Epilepsie, welche immer mit Affection eines bestimmten einzelnen Theiles eintritt, Convulsionen nach acuten Exanthenen.

4) Gegen chronische Rheumatismen u. Katarrhe, habituelle Gichtbeschwerden:

Ophthalmia rheumat. u. catarrhal., schmerzhaftes Gelenkgeschwülste, u. s. w.

5) Gegen hartnäckige chron. Exantheme, bes. Herpes, wollen Einige das Empl. vesic. mit Vortheil gebraucht haben. [Der Herausg. versuchte es mehrmals; gewöhnlich gingen zwar die Flechtenborken darnach los, aber die Haut blieb roth und überzog sich bald wieder mit neuen Borken.]

In den meisten Fällen ist es zureichend, das Pflaster bloß liegen zu lassen, bis es Jucken und Brennen erregt. Oft entsteht hernach dennoch eine Blase. Wo es indessen tiefer eindringend wirken soll, läßt man es 6 - 10 Stunden liegen, bis eine förmliche Blase sich gebildet hat. — Bei sehr empfindlichen Subjecten mit feiner weißer Haut entsteht leicht noch bedeutende Nachwirkung, bes. wenn nach der Wegnahme des Pflasters mehrere Körnchen deselben auf der Haut sitzen bleiben. Letteres verhütet man durch Stücken Milchflor, welche man zwischen das Pflaster und die Haut legt.

Emplastrum cantharidum perpetuum, Empl. vesic. perp., Ohrpflaster; oft gebraucht gegen chron. Rheumatismen, bes. der Augen, Ohren, Zähne, der Brust u. s. w.; dem leidenden Theile möglichst nahe gelegt: hinter die Ohren, in den Nacken, an die Seiten des Thorax, an den Oberarm.

Unguentum cantharidum, f. Ungu. epispasticum; selten gebraucht, um Kantharidenexcoriationen und von tollen Hunden gebissene Wunden länger offen und in Eiterung zu erhalten. [Ersteres erreicht man eben so durch jede harz- und terbenthinhaltige Salbe, und bei Bissen toller Hunde dienen besser saure und metall, ätzende Mittel; f. Merc. praec. ruber.]

318. *VERMIS MAJALIS*, *Maywurm*; *Meloë majalis* und *Meloë Proscarabaeus* L.; auf Brachfeldern und Hügeln, im May und Junius.

Frisch's Beschreibung von Insecten, VI. Th. Taf. 6. fig. 1. (*Meloë maj.*) — *De Geer Hist. des Insectes*, Vol. V. tab. 1. fig. 1. und *Frisch Tab. 6. fig. 5.* (*M. Proscar.*)

Dehne's Abhandl. vom Maywurm und dessen Anwendung in der Wuth und Wafferscheu; Leipz. 1788.

Beide Arten sind weiche Insecten, ohne Flügel. *Meloë Proscarabaeus* (Maywurm, blauer Zwitterkäfer) ist bisweilen anderthalb Zoll lang, und einen Finger dick. Die Flügeldecken sind schwarz punctirt und ohne Glanz, der Leib ist schwarzblau, der Unterleib veilchenblau, mit bunten Ringen und weich. *Meloë majalis* (Mayzwitterkäfer, kupferfarbener Zwitterkäfer) ist kleiner und hat rothe Ringe. Sie geben bei der Berührung aus allen Gelenken eine dicke gelblicht-

ölichte Flüssigkeit von sich, welche die Finger färbt, und dabei sehr reizend und scharf ist. Man samlet sie im Maimonat, schneidet den Kopf ab, und bewahrt sie in Honig (Ph. Boruss.).

In Ansehung ihrer Wirkungen kommen sie mit den Kanthariden überein. Sie enthalten eine Säure und Ammonium (*Dehne*). Seit dem Jahre 1777 sind sie vorzüglich durch das Preussische Specificum gegen die Hundswuth berühmt geworden. Das Mittel hat aber anderwärts nicht viel Glück gemacht.

Der Maikäfer (*Scarabaeus Melolontha Melolontha vulgaris* Fabr.) wird damit zuweilen verwechselt, doch bloß wegen des ähnlichen Teutschen Namens. Uebrigens wirkt er jedoch ebenfalls ziemlich stark diuretisch.

319. MILLEPEDES, Kellerwürmer, Kellerefel, *Oniscus Asellus* L. In alten Gewölbten und unter faulem Holze und Steinen.

Die Kellerwürmer haben einen unangenehmen Geruch und einen ekelhaft süßlicht - scharfen Geschmack. Sie enthalten bloß eine thierische Gallerte, kein [?] Ammonium, wie man sonst annahm (*Trommsdorff*). Die alten Aerzte gebrauchten sie als auflösendes und harntreibendes Mittel gegen wasserflüchtige Zufälle, Verhaltungen des Harns, gegen den Keichhusten, gegen sog. Kachexien,

Arnemann's Mat. med. v. Kraus,

Sie werden sehr selten gebraucht. Man läßt von 50, 60, 100 Stücken den Saft mit Wein auspressen. Bessere Mittel machen sie völlig entbehrlich. *Hill* schlug vor, sie lebendig zu verschlucken. Wahrscheinlich sind sie dann wirksamer. Auch in Suppen, auf Butterbrod u. s. w. liefs man die gequetschten Kellerefel nehmen. —